



Eine Geschichte von Unterjochung und Ausbeutung

Die Entdeckung der Gold- und Silberminen auf dem amerikanischen Kontinent, die Ausrottung, Versklavung und Verbannung der eingeborenen Bevölkerung in Bergwerke, die beginnende Eroberung und Ausplünderung von Ostindien sowie die Verwandlung des afrikanischen Kontinents in ein Gehege zur Handelsjagd auf schwarze Menschen, bezeichnen laut Karl Marx die Morgenröte der kapitalistischen Produktionsära. Tatsächlich war bereits wenige Jahrzehnte nach der Entdeckung Amerikas die indigene Bevölkerung so stark dezimiert, dass es ein profitables Geschäft war, Sklavenschiffe über den Atlantik fahren zu lassen. Drei Jahrhunderte lang wurden afrikanische Menschen in die spanischen Kolonien Amerikas, nach Brasilien, in die karibischen Inseln und in die Südstaaten der USA verschleppt. Mit ihrer Arbeit schufen sie den Reichtum europäischer Unternehmer und Bankiers.

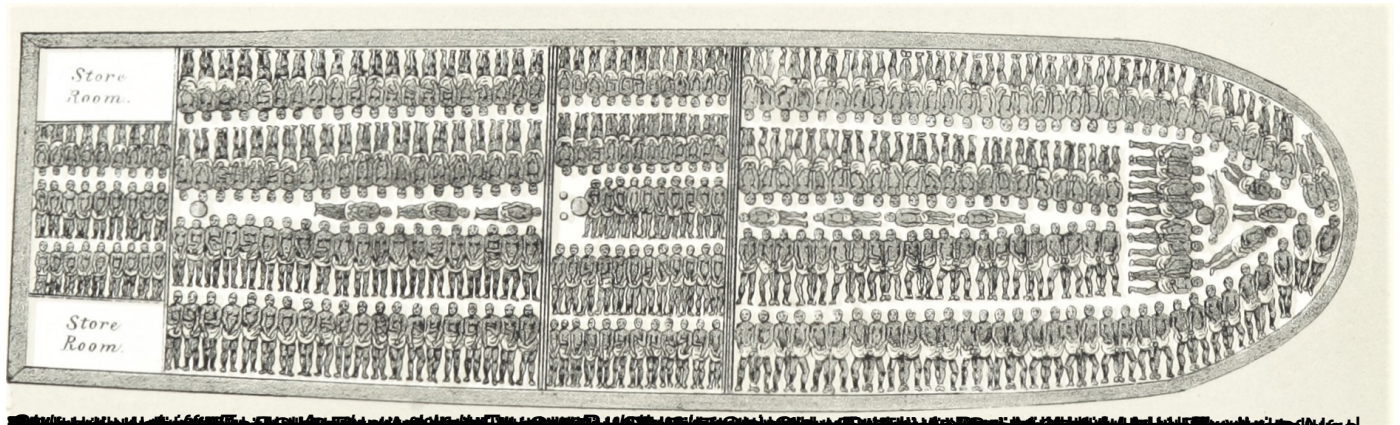
Die Sklaverei existierte schon lange vor dieser Zeit. Kaum hatte sich das Privateigentum entwickelt, war auch schon die Praktik erfunden, dass ein Mensch der Besitz eines anderen ist und verkauft werden kann wie ein Stück Vieh. Kaum war die Produktion so weit fortgeschritten, dass ein Mensch mehr produzieren konnte, als er für seinen eigenen Unterhalt benötigte, wurden Kriegsgefangene als Arbeitssklaven eingesetzt. Die Sklaverei war das vorherrschende System in der Antike – vom alten Ägypten bis ins Römische Reich. In Athen stellten die Sklaven einen höheren Anteil an der Bevölkerung als die freien Bürger, im römischen Reich gab es riesige Sklavenmärkte, wo täglich an die 10.000 Menschen verkauft wurden. All die großartigen Bauwerke, die uns heute in Erstaunen setzen, wären ohne ihr Blut und ihren Schweiß nicht erschaffen worden.

Sklaverei und Kolonialismus

Die große Zeit des transatlantischen Sklavenhandels lag zwischen dem 17. und 18. Jahrhundert, als in Südamerika und im Süden der englischen Kolonien Nordamerikas große Zuckerrohr- und Baumwollplantagen entstanden. Millionen AfrikanerInnen wurden gefangen und mit Peitschenhieben oft Hunderte Kilometer weit in die Sklavenforts an der westafrikanischen Küste getrieben, wo sie untersucht, nackt in Käfige gesperrt und die Frauen vergewaltigt wurden. Zwei von fünf Personen überlebten die Todesmärsche nicht. In einem Bericht beschreibt der britische Afrikaforscher Mungo Park, wie eine Frau, die während des Marsches zur Küste erkrankte und nicht mehr gehen konnte, zurückgelassen wurde, um zu sterben. Ein anderer Bericht erzählt von einem katholischen Bischof im Kongo, der auf einem Elfenbeinstuhl sitzend Sklaven taufte, bevor sie in Ketten auf die Schiffe verladen wurden.

Um möglichst hohen Profit aus den Transporten über den Atlantik zu schlagen, zogen die Sklavenhändler Zwischendecks in den Schiffsrumpf ein. Beispielsweise konnte das Sklavenschiff "Henrietta Marie" auf einer einzigen Passage bis zu 400 schwarze Sklaven befördern, die auf zwei Decks eingepfercht waren und die wochenlange Passage angekettet auf gerade einmal einem halben Quadratmeter verbrachten.

Die unbeschreiblich unhygienischen Zustände und die kargen Wasser- und Nahrungsrationen führten zu einer enorm hohen Todesrate, die Verstorbenen wurden einfach ins Meer geworfen. Durch öffentliche Exekutionen und Auspeitschungen versuchte man die Menschen einzuschüchtern. Der Kapitän eines Sklavenschiffs schrieb: „Wir ketten die Männer aneinander, wenn wir an einem Hafen anlegen, damit sie nicht zu flüchten versuchen, wenn sie Land sehen“. Trotzdem kam es häufig zu Rebellionen, ein Beispiel liefert die durch Spielbergs Film bekannt gewordene Meuterei auf dem spanischen Sklavenhändlerschiff „La Amistad“ im Jahr 1839.



Das Erbe von Sklaverei und Kolonialismus

Die Wunden aus der Zeit des Sklavenhandels sind noch lange nicht verheilt. Der Raub der jungen, kräftigen und arbeitsfähigen Bevölkerung behinderte die wirtschaftliche Entwicklung, die Unterdrückung und Bevormundung durch die Kolonialherren hemmten die eigenständige kulturelle Entwicklung der afrikanischen Völker. Mit Sklaverei und Kolonialismus wurden die Grundsteine für den Rassismus gesetzt. Auch nach der Abschaffung der Sklaverei und der Unabhängigkeit der afrikanischen Staaten sind Menschen mit dunkler Hautfarbe noch immer benachteiligt und diskriminiert. Der afrikanische Kontinent ist weiterhin ein Spielball der ökonomischen und politischen Interessen der imperialistischen Mächte geblieben. Wie zu König Leopolds Zeiten werden seine Reichtümer täglich in Schiffen, Cargo-Flugzeugen und Pipelines abtransportiert, während auf umgekehrtem Wege wiederum Waffen und Munition geliefert werden. Im Kampf um die Ausbeutung der Rohstoffe werden blutige Kriege geschürt, die der durch Hunger, Krankheiten und Unterentwicklung niedergedrückten Bevölkerung keine Atempause lassen.

Wenn sich auch die Erscheinungsformen ändern, bleibt die kapitalistische Produktions- und Wirtschaftsweise auf der Ausbeutung der Schwächeren durch die Mächtigen begründet. Wenn heute die Herrscher dieser Welt auf ihren Konferenzen über einen „Schuldenerlass“ für die afrikanischen Länder diskutieren, stellt sich die Frage, was die afrikanischen Menschen den imperialistischen Machthabern schulden, oder ob es nicht vielmehr die Europäer sind, die den Afrikanern die Entschädigung für die Jahrhunderte lange Versklavung und Ausbeutung schuldig geblieben sind.

Bild oben: Tor ohne Wiederkehr, Elmina, Ghana. Foto: talktogether

erschieden in: Talktogether Nr. 17/2006

